

Weltbüro AKTUELL

THESENPAPIERE DES AFROLOOK ZUR GRÜNDUNG DES WELTBÜROS
NR. 1 - NOVEMBER 1997. FÜR LESER KOSTENLOS.

Editorial

Eine Einladung an alle

Der "Verein in Gründung" Weltbüro, Kontaktstelle für interkulturelle Bewußtseinsbildung und Zusammenarbeit, ist eine Initiative der Zeitschrift AfroLook, um eine Plattform für die Diskussion von Grundfragen unserer Zukunft zu schaffen. **Diese Fragen kulminieren im Bereich "Entwicklungspolitik", von dem wir mittlerweile der Ansicht sind, daß er sich nicht auf einen "Süden" eingrenzen läßt.** Wir im "Norden" - wir könnten auch weniger verfehlt sagen: wir "kapitalvernetzten Gesellschaften" - müssen uns heute jener "Strukturanpassung" beugen, die wir zunächst nur dem Süden verordnet hatten, und wir sehen uns mit zunehmender gesellschaftlicher Desintegration, ökologischen Desastern, Kriminalität und Staatsschwäche konfrontiert. Entwicklungen, die in den verwundbareren Gesellschaften des "Südens" schon vor zwanzig Jahren sichtbar wurden, haben heute auch uns voll erfaßt. **"Globalisierung" ist kein leeres Schlagwort: sie bedeutet, daß wir gemeinsam mit gemeinsamen Problemen fertig werden müssen.** Die Grundlagen für diesen gemeinsamen Marsch zu schaffen, ist der Zweck des Weltbüros.

Das Weltbüro versteht sich als Drehscheibe für Ideen. Die politische Leitlinie des Weltbüros, das seine Akzente im entwicklungspolitischen und interkulturellen Bereich setzt, ist die "radikale Mitte", also eine sozial und ökologisch ausgewogene Wirtschaftsweise im Rahmen einer partizipatorischen Gesellschaftsordnung (gemeinhin auch als "eierlegende Wollmilchsau" bekannt).

Fortsetzung auf Seite 4

Eine Alternative zu derzeitigen Projekten in der Entwicklungszusammenarbeit

Nicht spenden, sondern beteiligen!

Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit ist es, nachhaltige Entwicklung durch umwelt- und sozialverträgliche Projekte anzukurbeln. Dabei sollte man aber nicht dem Trugschluß verfallen, gute Projekte seien normativ defizitär, meint

Gerhard Karpiniec

Entwicklungshilfe bzw. Entwicklungszusammenarbeit (EZA), Hilfe zur Selbsthilfe, Hilfe zur Selbstverwirklichung ... es gibt sie schon seit mehr als 35 Jahren, doch sie scheint noch immer nicht recht zu funktionieren. **Über das Ziel ist man sich weitgehend einig:** nach vielen Gesprächen mit Personen, die in der Entwicklungshilfe bzw. Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, zeigt sich eine Übereinstimmung darin, daß alle Länder ihre Staatsausgaben und sozialen Bedürfnisse aus eigenem Steueraufkommen selbst decken sollen.

Die Entwicklungszusammenarbeit gehört sicher zu den komplexesten Bereichen überhaupt. Sie beginnt damit, den richtigen Samen zur richtigen Zeit in den richtigen Boden zu setzen - man darf das freilich auch bildlich verstehen. Dann sollte die richtige, d.h. mit angepaßter Technologie ausgestattete Anlage zur Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten errichtet werden. Ob wir fähige Personen mit der richtigen Qualifikation, mit einer

guten Ausbildung finden, ist die Frage. Die richtige Ersatzschraube oder die richtige Keilriemenscheibe auch bald vor Ort zu haben, sowie den richtigen nächsten Schritt in technischer und mentaler Richtung zu tun und dies auf allen Ebenen gleichzeitig, erfordert viel Wissen und eine hohe Fähigkeit, den Überblick zu bewahren. Der örtlichen Chef oder Politiker ist einzubinden, damit er seine Autorität nicht untergraben sieht, und die Menschen seines Clans oder Landes motiviert, Veränderungen mitzumachen. Damit er aber auch einsieht, daß nur durch ausgeglichenes Einkommenswachstum für alle mehr zu erreichen ist. Parallel dazu müssen die weltweiten technischen, ökologischen, politischen und finanztechnischen Entwicklungen in der Projektarbeit berücksichtigt werden. Die Auswirkungen internationaler Warenströme, ob es sich um ertragsarme Rohstoffe oder lukrative Nischenprodukte handelt, sind genau so zu beachten wie politische Stabilität und

demokratische Grundregeln. In diesem System sind ohne Zweifel "Geld" und "Know-How" die Dinge, die die Verbindung zu all diesen Bereichen schaffen. Mit diesem Geld und Wissen optimale Entwicklungszusammenarbeit zu leisten, das ist Logistik und Können vom Allerfeinsten.

Der Status quo

Die öffentliche Hand in Österreich verwendete 1995 einen Betrag von 1-7 Mrd. öS für die Entwicklungszusammenarbeit, je nach Auslegung der Beträge. Weltweit sind es zwischen 50-60 Milliarden US Dollar - sicher eine Größenordnung, mit der sich etwas machen läßt.

Nun: wer arbeitet wie? Der Großteil der hauptberuflichen und freiwilligen Mitarbeiter der Entwicklungszusammenarbeit sind Sozialarbeiter (geistlicher oder weltlicher Herkunft), Beamte, Lehrer, Ärzte - das sind Dienstleistungsberufe. Produzierende Menschen wie Bauern und Handwerker, aber auch der Handel - mit all ihren/seinen technischen Facetten, die seit Beginn der Menschheit die Grundlage unserer Existenz und somit unseres Wohlstandes erarbeitet haben, dürfen am Prozeß der Entwicklung nur dann mitarbeiten, wenn sie in ihrer Tätigkeit keinen Gewinn produzieren. Doch Gewinne können, richtig eingesetzt, die Grundlagen für nachfolgende Dienst- und Sozialleistungen erwirtschaften.

Das Wort Gewinn scheint ein Schreckgepenst der Entwicklungszusammenarbeit zu sein. Wenn wir aber darüber nachdenken, womit wir unsere Spendengelder finanzieren, kommen wir sehr schnell dahinter, daß es nicht unser soziales Gewissen, unsere religiöse Überzeugung und auch nicht politischen Ansichten ermöglichen, einen hoffentlich namhaften Betrag zu spenden. Es ist vielmehr eine relativ florierende Wirtschaft, die Gewinne macht - Teile davon können wir spenden. Seit 35 Jahren ist es der Entwicklungszusammenarbeit mit herkömmlichen Methoden nicht gelungen, auch nur einem einzigen Land zu einer Wirtschaft zu verhelfen, die ein Weiterkommen durch eigene Kraft ermöglicht.

Im Augenblick ergibt sich bei genauer Betrachtung, daß die Gewinner der Entwicklungszusammenarbeit primär die Mitarbeiter der Stellen sind, die sich damit beschäftigen. Keine der tausenden internationalen Untersuchungen in und über die EZA hat sich je mit dem Aufwand und den Ertrag (Erfolg) beschäftigt. Interessant ist auch, daß sich keine nennenswerte Zusammenarbeit zwischen diversen Organisationen ergibt bzw. besteht. Selbst in der sehr hart konkurrierenden Wirtschaft gibt es Zusammenarbeit, um effizient zu sein. In der EZA scheint helfen oft in Ineffizienz auszuarbeiten.

Österreich könnte Vorreiter sein

Nun glaube ich, daß gerade Österreich von seiner wirtschaftlichen Struktur der Klein- und Mittelbetriebe, mit einem beachtlichen handwerklichen, technischen Standard, im praktischen Bereich eine Vorbildfunktion haben könnte. Auch gibt es weltweit bekannte "gute Geister", die aus unserem Land stammen und in verschiedenen Bereichen enorm viel in Bewegung gesetzt haben. Warum sollten wir es im Bereich EZA nicht auch versuchen? Der Lobbyismus muß jedoch mehr in Richtung Qualität - d.h. in wirtschaftliche Erträge der Entwicklungsprojekte gehen, damit sich Geld und Arbeitsenergie reproduzieren.

Gewinnbringende Projekte werden nicht gefördert

Kritik, wie bis jetzt in diesem Artikel, sollte nicht Selbstzweck sein. Kritik ohne realistische Verbesserungsvorschläge ist unseriös. Vorschläge gibt es. Unglücklicherweise wollen oder können sie von den Nichtregierungsorganisationen (NROs) nicht durchgeführt werden, weil sie Gewinn abwerfen könnten und dadurch von staatlichen Stellen nicht gefördert werden: **"eine Förderung gewinnorientierter Projekte von Unternehmen oder Entwicklungsorganisationen durch Zuschüsse aus bilateraler Hilfe ist nicht vorgesehen"**, so eine aktuelle Stellungnahme des Außenamts vom Mai 1997.

Scheinbar dürften die NROs, aber auch die zuständigen staatlichen Stellen vergessen haben, daß sie sich selbst aus Gewinnabschöpfung, d.h. Steuern bzw. freiwilligen Abgaben, finanzieren. Beide haben sich die Aufgabe gestellt, weltweit gravierende Veränderungen zu bewirken. Die eingesetzten Summen sind beachtlich, die Effizienz leider nicht. Die Arbeit ist zu hinterfragen, wenn Sozialprojekte initiiert werden, für deren Unterhalt mehr und mehr gesammelt werden muß, oder wenn für Abgänger von technischen Schulen mangels Arbeitgebern keine Arbeitsplätze zu finden sind, obwohl es volkswirtschaftlich dringend notwendig wäre.

Modell eines kommerziellen Projekts

Wie ist die Forderung nach gewinnbringenden Erträgen in der EZA umzusetzen? Ich habe folgenden Vorschlag konzipiert, der für ein kommerzielles Entwicklungsprojekt gedacht ist und Seiteneffekte auf den sozialen Bereich aufweist.

Es geht um ein Projekt, das durch private und öffentliche Gelder finanziert wird (Kofinanzierung), sozial ausgewogen ist und trotzdem Gewinne abwirft.

* Die Größenordnung beim Startprojekt in einem Land sollte öS 10 Millionen nicht unterschreiten. Der Finanzierungsschlüssel sollte - wie bei den Entwicklungsorganisationen üblich - 20% privat 80% öffentlich sein.

* Das Projekt wird von einer Trägerorganisation betreut, die in dem vorgesehenen Land bereits Erfahrungen gesammelt hat.

* Das Projekt selbst agiert aber wie eine eigenständige Firma, ist finanztechnisch ausgegliedert, ein *Joint Venture*.

Voraussetzung ist natürlich eine Gewinnorientierung unter Berücksichtigung von sozialen Gesichtspunkten.

Der finanzielle Privatanteil des Projekts von 20% sollte von österreichischen und im Projektland lebenden Personen oder Firmen aufgebracht werden. Die Anlauf- oder Totalverluste können bei Bedarf steuerwirksam verwertet werden.

Das Ziel ist, zuerst ein Vorzeigeprojekt zu errichten, das dem nicht widersprochenen Ziel der Entwicklungszusammenarbeit - eines Tages sollen sich die Entwicklungsländer ihre Bedürfnisse aus eigener Steuerleistung finanzieren können - entspricht.

In der Praxis sollen während der gesamten Existenz des Projekts, d.h. der Firma, ein bestimmter Umsatzanteil an ein Sozialprojekt, z.B. Schule, Krankenhaus, oder dergleichen abgeführt werden. Nach der Anfangsphase sollten die öffentlichen Anteile an private Interessenten verkauft werden. Es ist eine Optimierung des Ertrags aufgrund von modernen betriebswirtschaftlichen Methoden, die zugleich den sozialen Anspruch vorbildlich verwirklicht.

pro

Als Aktiva können folgende Punkte angenommen werden:

* **Größere Summen können rascher von wirklich Interessierten aufgebracht werden.**

* Das Eigeninteresse der Beteiligten für Ertrag läßt **effizientes Handeln** in den Vordergrund rücken.

* Das Projekt muß absolut selbsttragend und ertragsorientiert arbeiten (Bilanz), dadurch ist eine **permanente Kontrolle** vorhanden (Evaluierung).

* **Soziale Vorhaben** in dem Partnerland können einen **dauernden Zuschuß** aus der Tätigkeit des wirtschaftlichen Teils erhalten.

* Die Zusammenarbeit österreichischer und einheimischer Investoren kann ein vorbildhaftes **Investitionsbeispiel für andere Unternehmen** in diesem Land sein.

* Der soziale Bereich kann neue positive Impulse in den Ländern geben und generelle Vorbildfunktionen aktivieren.

* Schließlich kann der Verkauf der öffentlichen Anteile nach positivem Arbeiten sogar eine Vermehrung (mindestens eine Verdopplung) der öffentlichen Gelder gewährleisten.

contra

Als *Problematik* im Projekt wären sicher folgende Punkte hinzuweisen.

* Die Problematik sehe ich in erster Linie im mentalen Bereich, so ein Vorhaben zu beginnen. **Private Geldgeber fürchten generell Überadministration und zuviel Einflußnahme politischer Stellen**, wie in der alten verstaatlichten Industrie.

* **Öffentliche Geldgeber und NRO sind von der Personalstruktur nicht optimal für ertragsorientiertes Handeln ausgestattet.** Die Koordinierung im sozialen/wirtschaftlichen Bereich verlangt viel Fingerspitzengefühl, das im Augenblick nicht sehr ausgeprägt scheint.

Private wären bereit

Für mich stellt sich die Frage, ob Interessierte beider Seiten, private und öffentliche Geber, Tabus abbauen wollen und können.

In vielen Gesprächen bei Firmen wurde mir von Firmeneigentümern und Verantwortlichen in höchsten Ebenen klargemacht, daß Spenden auch im unteren Schillingbereich für EZA schwer durchzuführen sei, weil "nichts geschehe" und es nicht einmal werbewirksam eingesetzt werden könne. Wobei über Summen von ÖS 50.000.- und 100.000.- und darüber (auch wenn es sich um riskant veranlagtes Geld handelt), ohne weiters seriös gesprochen werden könne, wenn voraussichtlich wirtschaftliche Kriterien eingehalten würden, die einen Erfolg und somit Ertrag zumindest erhoffen lassen. So können meiner Meinung nach Startsummen in Millionenhöhe relativ leicht lukriert werden.

Gleichzeitig ist zu bemerken, daß direkte Spendengelder für Projekte immer sparsamer fließen, der Wettbewerb zwischen den NROs immer härter wird, und bei laufende Kosten der Projekte mehr und mehr Einsparungen gemacht werden.

Es scheint leichter, größere finanzielle Mittel von potenten und namhaften Gebern (z.B. Firmen) zu erhalten, wenn ein wirtschaftlicher Erfolg möglich ist.

Aus diesem Blickwinkel erhebt sich die Frage, ob man ein außergewöhnliches EZA-Projekt dieser Art nicht versuchen sollte. Doch soll es nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch durchführbar sein.

Ein praktisches Beispiel

Wie und mit welchen Produkten kann man in einem Dritte-Welt-Land Gewinne erzielen?

Auch in diesem Bereich gibt es nicht nur Erhebungen, sondern auch Kalkulationen von 1990. An sie lehnt sich das folgende technische Entwicklungsprojekt an. Obwohl diese Projektkombination für viele Länder zutreffen kann, basiert sie in erster Linie auf den mir aus erster Hand bekannten Gegebenheiten in Togo und Burkina Faso (österreich. Schwerpunktland), aber auch Benin und Senegal sowie Mali.

Eine sehr attraktive Form für ein ertragreiches Projekt wäre dort folgende Kombination kommerzieller Dienstleistungen, deren Anfangsphase 2-3 Jahre dauern kann:

- * Reparatur von Elektromotoren;
- * Reparatur von mechanischen Teilen;
- * Watteerzeugung oder andere industrielle Produktion aus eigenen Rohstoffen
- * bei parallelem Aufbau von Exportprodukten.

Die ersten zwei Teilbereiche gehören zu den "Mußgeschäften", d.h. entweder man kann reparieren, oder man muß neu kaufen (importieren). Die Reparaturkosten orientieren sich an der Neuanschaffung, d.h. den Importkosten.

Somit ist das Projekt betriebswirtschaftlich äußerst interessant, da es sich kalkulatorisch an unser Preisniveau anlehnt, und volkswirtschaftlich von eminenter Wichtigkeit ist, da eine größere Wertschöpfung im Lande stattfindet und die doch raren Devisen für andere Produkte frei sind.

Aufgrund der handwerklichen Ausbildung ist dann nicht nur die Aufrechterhaltung von vorhandenen Anlagen möglich (Unterhalt von Industrieproduktion aus eigenen Rohstoffen - z.B. Watteerzeugung), sondern auch der **Ausbau von vor Ort entwickelter angepasster Technologie**.

Alle der obgenannten Länder, aber auch deren Nachbarn, haben aus EZA-Projekten technische Schulen. Alle diese Schulabgänger haben eine gute Ausbildung, aber fast nie die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten in akzeptable Produktion und Dienstleistungen umzusetzen. Um den möglichen Umfang der Dienstleistung (Reparatur von Elektromotoren) zu veranschaulichen, einige Beispiele, welche bis dato importierten Ersatzteile vor Ort repariert werden können:

Bohrmaschinen, Ventilatoren, Kühler, Pumpen, Aufzugs- und Kranmotoren, Kreissägen oder Mixer, Generatoren (Stromerzeuger), aber auch Starter und Lichtmaschinen für Autos, sowie Transformatoren sonder Zahl. Die Aufzählung läßt sich ohne Schwierigkeiten fortsetzen.

Parallel zu den sich drehenden Motoren, gibt es Wellen, Zahn- oder Schneckenräder und andere Teile in der Maschine, die abgenutzt werden oder brechen. Um das "Ganze"

funktionsfähig zu erhalten, benötigt man neue Teile.

Theoretisch gibt es für alle Teile Ersatzteile, die teuer importiert werden müssen. Daher bestehen in Österreich und in Europa hochprofitable Unternehmen, die sich mit der Reparatur und Neuherstellung von Ersatzteilen beschäftigen.

Generell kann aus meiner Erfahrung gesagt werden, daß Betriebe in Entwicklungsländer sehr bald ertragsreiche Bilanzen vorlegen können, wenn eine gute logistische Verbindung zu Verbrauchern und Lieferanten gehalten werden kann und keine exorbitanten Ertragsersparungen vorausgesetzt werden.

Synergien und Vorteile des Projekts

* Durch das Finanzierungsmodell, von im Projektland lebenden und österreichischen Kapitalgebern, vielleicht auch internationalen Investoren, ergibt sich eine **neue Achse von Zusammenarbeit mit sehr gestreutem und geringem Risiko**, die bei positiver Entwicklung des Erstprojekts als eine dauernde Investitionsgruppe für die Zukunft angesehen werden kann.

* **Durch die "Auflage", daß das Projekt bestimmte Prozentanteile des Umsatzes an Sozialprojekte abgeben muß**, ist eine Mindestversorgung des einen und/oder anderen gemeinnützigen Projektes auf Jahrzehnte gesichert.

* **Mitarbeiterbeteiligung** (Abtretung eines Österreichanteils an die Mitarbeiter) ist sicher in "Entwicklungsländern" als fast revolutionär anzusehen, **entspricht aber im Grunde dem System der Großfamilie**, des Sorgens für den anderen und des Teilens; dies muß nur bestimmten Investoren, selbst wenn diese aus dem Projektland kommen, argumentativ sichtbar gemacht werden.

* Die Ausbildung muß technisch und kaufmännisch optimal sein mit dem Ziel, einen internationalen Standard zu erreichen, damit **selbständiges Handeln für die Zukunft gesichert** wird.

* Die kapitalmäßige Zusammenarbeit von nationalen (Projektland) und österreichischen (privaten und staatlichen) Investoren, sowie eventuell internationalen Anteilen, und die Mitarbeiterbeteiligung lassen hoffen, daß das Problem der **Korruption** geringer wird.

* Da ein Unternehmen dieser Größenordnung im Gegensatz zu einzelnen NROs mehr an Klein- (z.B. EMS, DHL) und Großtransporten (Containern) im In- und Ausfuhrbereich benötigt, kann es nach Wunsch der vor Ort befindlichen NROs und anderen Interessenten zu einer

Zielgruppe des Weltbüros sind alle, die den lokalen Bezug globaler Problemstellungen erkennen, und alle, die lokale Lösungen mit potentiell globalem Effekt suchen oder vorschlagen - seien sie auch provokant oder unbequem. Bildhaft: **dem Hunger in Nordostafrika kommt man dadurch bei, daß man in Simmering mehr Sparlampen verwendet.**

Die vorliegende Zeitschrift, Weltbüro aktuell, wird in unregelmäßiger Folge erscheinen und an NGOs, staatliche Institutionen, Forschungseinrichtungen und Privatpersonen ergehen. **Der Inhalt deckt sich nicht zwangsläufig mit der Meinung des künftigen Weltbüros; "Weltbüro aktuell" ist nicht dazu da, die Meinung des künftigen Vereins darzustellen, sondern dazu, Diskussionen zu brennenden Fragen zu fördern.** Die vorliegende Form scheint uns dafür geeignet.

Nun noch ein kleiner Hinweis auf den Ausgangspunkt der Weltbüro-Idee, nämlich

AfroLook

Österreichs Afrika-Zeitschrift

Sie verkörpert ein Bekenntnis von fünf fixen und zahlreichen freien ehrenamtlichen Mitarbeitern, die zusammen dieses unabhängige Medium ins Leben gerufen haben, zur österreichisch-afrikanischen Freundschaft. Die Zeitschrift erscheint seit März 1997 monatlich und berichtet einerseits über Afrika selbst, andererseits über die "Afro-Szene" in Österreich. Weitere Infos sind bei der u.a. Adresse erhältlich.

Christoph Mertl

IMPRESSUM UND BLATTLINIE

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger, Redaktion: Mag. Christoph Mertl, AfroLook, c/o ICYE, Liechtensteinstraße 20/9, 1090 Wien (Kontakte: Fax: 317 92 67 16, e-Mail: icye.austria@blackbox.at) - Eigenvervielfältigung. Für den Inhalt verantwortlich: die Autoren der Beiträge.

Spenden immer erbeten auf das AfroLook-Konto, PSK, BLZ 60000, Nr. 92 08 27 99

Blattlinie. "Weltbüro aktuell" bekennt sich zur demokratischen Gesellschaftsordnung, die nicht von Dauer sein wird ohne Fortschritte in der wechselseitigen Weltentwicklung, welche ökologische, soziale, politische und wirtschaftliche Herausforderungen an alle Gesellschaften stellt. "Weltbüro aktuell" konzentriert sich vor diesem Hintergrund auf die Frage, welche konstruktiven Beiträge Österreich für eine sozial harmonischere, ökologisch gesündere und friedvollere Zukunft leisten kann. In diesem Sinn sollen produktive Diskussionen angeregt und weiterverfolgt werden.

gедeihlichen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit kommen.

- * Ein Joint Venture, gegründet durch einen Wirtschaftsanwalt des Projektlandes (der vielleicht, wie nicht unüblich, auch beteiligt ist), **kann als Vorreiter die gegebenen Gesetze und Verordnungen vorbildhafter einhalten**, sie im positiven Sinne ausnützen, und damit auch anderen Unternehmen helfen, auf legalem Weg die Wirtschaft über den nationalen und internationalen Warenverkehr anzukurbeln, zu erweitern und diesen dann auf einer anderen Ebene zu stabilisieren.
- * Es steht außer Zweifel, daß österreichischen Produkte, so sie preislich ins Konzept passen, der Vorzug zu geben ist; dies allerdings mit **wechselseitigen Vorteilen**: natürlich sollen andererseits "hochpreisig veredelte Produkte" aus dem Ziel-land bei uns optimal vermarktet werden.
- * Da mit der Startsumme öS 10 Millionen nicht an ein, sondern in Abständen vorerst 3 bis 5 Joint Ventures gedacht ist, ergibt sich, selbst wenn keine Erweiterung der Projektsumme möglich ist und andererseits keine Ausgleichs- oder Konkurse durchgeführt werden müssen, eine **Laufzeit von einigen Jahrzehnten**.
- * Durch Jahres- bzw. Zwischenbilanzen ist das Projekt bestens begleitet und ermöglicht ein sehr schnelles Handeln in den

verschiedensten Situationen.

Zusammenfassung

Man kann mit Fug und Recht sagen, daß der vorliegende Vorschlag das beste Entwicklungshilfekonzept für kommerzielle Projekte ist, da folgende Komponenten zu einem idealen Ganzen zusammenführen, ohne sichtbare Nachteile in Kauf zu nehmen:

- * **Finanzierung**: keine geschenkten Gelder.
- * **Sozial- und gewinnorientierter Charakter**
- * **Zusammenarbeit von nationalen und internationalen Investoren**
- * **Optimale Effizienz**, da leistungsorientiert
- * **Maximale Kontrolle und Evaluation** durch Zwischenbilanzen
- * **Vermehrung des grenzüberschreitenden Warenaustausches in beiden Richtungen**
- * **Soziale Vorbildfunktion**
- * **Optimale Ausbildung**, da Ausrichtung an internationalen Standards
- * **Multiplikatoreffekte**

Dieser Projektvorschlag ist vielen Entwicklungsorganisationen bekannt, möchte aber nicht durchgeführt werden, weil er gewinnorientiert ist. Solche Projekte sind nicht für öffentliche Förderungen vorgesehen. Keine der konfrontierten Stellen hat negatives im Projekt feststellen können - doch lautet der Tenor: *solche Projekte macht man nicht.*

Wir laden unsere Leser herzlich zur Stellungnahme ein.

Wir verfassen diese Zeitschrift, um Privatmeinungen zu transportieren. Was halten Sie von der vorgestellten Projektstrategie? Schreiben Sie uns! Wir leiten Ihre Schrift an den Verfasser weiter und/oder veröffentlichen sie mit Ihrer Zustimmung in der nächsten Ausgabe. Unsere Adresse: Weltbüro aktuell, c/o ICYE, Liechtensteinstraße 20/9, 1090 Wien. Fax: (01) 317 92 67 16, e-Mail: icye.austria@blackbox.at

Follow up:

Einladung zum Vortrag Investieren statt spenden von Gerhard Karpiniec

Eine gemeinsame Veranstaltung des Instituts für englische Sprache an der WU und von TransFair Austria

am **Montag, 17.11.1997, 19 Uhr,**
WU, Wien 9, Augasse 2-6, Hauptgebäude, Hörsaal 437